

**Interview mit (SKH) Prinz Dr. Asfa-Wossen Asserate  
vom 26. Januar 2011  
im Hotel Metropolitan in Frankfurt am Main  
zum Thema:**

**Wo kann „the-wright-home“ seinen Platz finden?**



Foto: Archiv the-wright-way

**Prinz Dr. Asfa-Wossen Asserate (AWA)**  
(Großneffe des ehemaligen Kaisers von Äthiopien, Haile Selassie)  
**und Alexander Wright (AW)**

**AW:** Es ist keine Selbstverständlichkeit sich mit Ihnen zu treffen und die Möglichkeit zu haben, ganz informell eine ganze Stunde miteinander zu sprechen.

**AWA:** Schön.

**AW:** Finde ich eine ganz tolle Sache. Vielen Dank dafür.  
Also, ich habe vor drei Jahren meine ersten Erfahrungen in Bali gemacht und habe natürlich auch erschreckende Erfahrungen gemacht, war in Jakarta und habe mit den einzelnen NGOs sprechen können beziehungsweise mit denen, die verantwortlich sind, die Gelder zu verteilen.  
Da zählt Bali nicht als Schmerztiel für HIV / AIDS. Afrika ist da klar der Schwerpunkt.  
Was ich gemacht habe: Vor zwei Jahren habe ich einen Muster-Flyer entwickelt, den würde ich Ihnen gerne auch mitgeben. Da geht es um die Grundidee: Wie kann man für Halb- und Vollwaisen ein Dorf aufbauen? Ich halte von einem klassischen Kinderdorf nicht mehr so viel, weil ich möchte (das ist das Zukunftskonzept) den Drang in der Gemeinde, die Notwendigkeit in der Gemeinde wachrütteln, dass sie sagen: „OK wir sind ein Teil des

Prozesses und wir wollen das auch“. Also nicht von jemand von draußen, der reinkommt und sagt: „Ich tu dir was Gutes“.

Und da habe ich auch festgestellt, dass es wichtig ist, im Projektgebiet als Verantwortlicher dabei zu sein. Das war die Idee. So.

Jetzt habe ich hier ein paar Fragen.

**AWA:** Ja, gerne.

**AW:** Die erste Frage, die mich natürlich sehr bewegt ist zum Thema Äthiopien. Ist das für Sie noch ein Heimatland oder ist das für Sie, dadurch dass Sie in Deutschland fest stationiert sind....eine Brücke? Wie würden Sie das formulieren? Sie und Ihr Heimatland.

**AWA:** Ganz einfach, ich sage, dass Deutschland inzwischen meine Heimat geworden ist. Und Äthiopien ist und bleibt mein Vaterland. Das sind die kleinen Unterschiede, die ich mache.

Äthiopien ist das Land in dem ich geboren wurde, wo ich meine Wurzeln habe, wo ich meine kulturelle Identität zum Teil habe – der andere Teil ist in Deutschland und vor allem Frankfurt. Es ist schwer zu sagen, auf welchen der beiden man verzichten könnte – auf keinen. Wenn ich in Äthiopien bin, denke ich an Frankfurt. Und wenn ich in Frankfurt bin, denke ich an Äthiopien, sodass ich, glaube ich, von Anfang an zu denjenigen Menschen gezählt habe, die dazu verdonnert sind, Wanderer zwischen zwei Welten zu sein. Und das soll überhaupt nichts Negatives bedeuten – es ist ja was Großartiges in verschiedenen Welten zu leben. Wir müssen uns nicht einfach limitieren in diesem nationalen Gedanken, dass man nur in einem Ort wirklich seine Wurzeln hat.

In der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts sind wir schon längst darüber hinaus, ohne dass ich sagen will, dass man nicht solche Aspekte bei der Beurteilung vieler Probleme, die wir auch in Afrika haben, links liegen lassen sollen. Man muss es natürlich ins Gespräch bringen, aber wir müssen nach etwas HÖHEREM, einer höheren Identität wie es im 18. Jahrhundert einzig und allein die französische Revolution geschaffen hat, suchen. Es war eine grundlegende Idee, die 1798 flöten gegangen ist, und es hat mit dem nationalen Dasein zu tun. Bis dahin galt in Europa einzig und allein, dass man seinem Blut sozusagen identifiziert wurde. Zum ersten Mal kam stattdessen eine Idee – citoyens – die Bürgerschaft, die absolut nicht mehr mit dem Blut zu tun hatte, mit dem salischen Erbfolgeideen wie die meisten europäischen Kulturen akzeptiert hatten, sondern durch das Bürgertum allein, dadurch dass man Bürger wurde, gehörte man einer Nation von Menschen an, die an dieselben Ideale, dieselben Ideen glaubten.

**AW:** Was haben wir daraus gemacht, wenn ich jetzt schaue – da würde ich gerne den Bezug auf heute lenken. Eine Frage – und das fand ich ganz spannend – als Sie in Ihrem aktuellen Buch geschrieben haben (siehe: Asserate 2010): „Lernen wir aus der Geschichte, wenn wir von einer Aktions-Reaktions-Dynamik sprechen?“ Ich glaube es passiert ja heute genau das Gleiche.

**AWA:** Natürlich, die Menschheit wird nie aus ihren eigenen Fehlern lernen. Dafür ist die Menschheit unfähig, vielleicht ist es ja auch so gedacht. Unsere Vorväter haben nicht von ihren Vorfahren gelernt und wir werden nicht von unseren Vätern lernen.

Das ist leider Gottes eine Wahrheit, die die Menschheit ausmacht. Deshalb sind wir ja auch verliebt in uns selbst. Ich weiß, dass viele von uns, auch das ist vielleicht ein Problem unserer Zeit, sich wie Götter fühlen. Für uns gibt es keine Decke mehr. In unserem Glauben ist alles möglich. Was kosten die Sterne? Und dieses Vergessen, dass wir stets Menschen sind, und als Menschen Fehler machen, als Menschen zu inkompetent sind, um perfekt zu sein, niemals Perfektion erreichen können – das stört uns, das hat uns immer gestört, das ist auch nichts Neues, aber dafür hatten die Römer eine wunderbare Lösung. Als ein Mensch durch die Straßen von Rom in einem offenen Wagen nach einem großen Sieg vom großen Triumphator empfangen wurde, links und rechts von ihm waren die Bürger Roms, die SALVE geschrien haben – und damit er nicht abhebt, stand hinter ihm ein Mann, der die Lorbeer-Krone gehalten hat und nur eine Aufgabe hatte, ihm stets ins Ohr flüstern: „Vergiss nicht, du bist nur ein Sterblicher, vergiss nicht, du bist nur ein Sterblicher. Das ist es und dieses MOMENTO MORI haben wir vergessen; und haben uns so sehr von der Idee der Sterblichkeit gelöst, dass wir fast so weit sind zu glauben, wir würden ewig leben.

Das ist die Unart unserer Zeit.

**AW:** Ein großes Vorbild von mir ist einfach auch Albert Schweitzer. Albert Schweitzer spricht vom dem Prinzip von der „Ehrfurcht des Lebens“. Ich glaube, es hat immer noch Gültigkeit.

**AWA:** Sie hat Gültigkeit, natürlich hat sie Gültigkeit und obwohl, was ist heute schon ein Menschenleben wert. Wir sind doch schon klassifiziert. Wir sind doch nicht mehr Menschen, wir sind Einheiten. Wir haben neue Worte entdeckt. Kollateralschaden – was bedeutet das, nichts! Es steht kein Mensch dahinter ...na ja, irgendwelche Zivilisten, die nicht aufgepasst haben als sich die Bombe entzündet hatte. Also ich würde sogar sagen, dass die Positionierung des Menschen in unserer Gesellschaft in den letzten 200 Jahren nicht nach oben gegangen ist, sondern nach unten.

**AW:** Was machen Sie mit einem Verrückten wie mir, der sagt: „Ich möchte mich sozial engagieren? Ich möchte darüber hinaus - es kann eine ganz kleine Einheit sein - ich möchte meine Verantwortung übernehmen, ich möchte meinen menschlichen Beitrag leisten – ich habe jetzt die besten Voraussetzungen um zu sagen – ich möchte GEBEN mit vollen Händen.

**AWA:** Großartig, und wissen Sie, man darf nicht glauben, dass man die Welt retten kann. Man kann die Welt retten, indem man einen Menschen rettet. Ja, und das ist schon gewaltig. Rette einen Menschen und du rettetest die Welt, das ist das Motto.

**AW:** Das ist sehr schön. Das bricht auch alles runter.

**AWA:** ...alles runter. Es hat keinen Sinn. Wir sind keine Giganten, die wirklich alles von heute auf morgen ändern können. Aber wenn andere Menschen so denken würden wie Sie: Von vielen Kleinen kommt das Große und dann können wir wirklich *für Afrika etwas tun*. Wenn viele deutsche Bürger die Kraft hätten aufzustehen, jeden Tag ihren Repräsentanten in Berlin zu erinnern, dass es nicht so weiter geht, und dass die Bundesrepublik oder die Bundesregierung die Afrikapolitik drastisch ändern muss, glauben Sie mir, es würde etwas geschehen. Aber solange das nicht der Fall ist, werden unsere Politiker weiter so machen – für sie ist es auch leicht die bestehende Politik, der Realpolitik aufrecht zu erhalten und zu sagen, solange du an der Macht bist, mögest du auch der größte Diktator aller Zeiten sein, solange kommen wir westlichen Demokraten auf Knien....wehe dir, wenn du nicht mehr an der Macht bist. Sehen Sie sich ...an, wer hat diesen grausamen Menschen 25 Jahre unterstützt – der Westen! Unser Alliiertes im Kampf gegen den Terrorismus heißt es da – es ist uns doch egal, was er aus seinem Volk macht, Hauptsache, er jagt Islamisten für uns. Wissen Sie, das ist es doch...  
...und ich persönlich habe schon lange keinen Respekt mehr vor dem Westen. Das sind Sonntagsreden, die sie halten, wenn sie über Menschenrechte sprechen; über die Freiheiten anderer Menschen; von einer neuen Weltstruktur, wo alles globalisiert ist, wo wir alle in einem Boot sitzen. Das können sie ihren Wählern erzählen...ich weiß ganz genau, wie man dem Westen imponieren kann – egal wie du das machst: Übernehme die Macht und dann hast du sie alle. Vergiss ihre Ideologien, du kannst deine eigene Ideologie haben, du kannst der größte Schärge aller Zeiten sein, das ist die Realität, in der wir leben. Das ist die keynesianische Politik auf die noch der Westen bis zum heutigen Tage stolz ist.

**AW:** Und wenn ich das runterbreche, runterbreche, runterbreche dann komme ich immer wieder an den speziellen Punkt „non-political“ zu sein, für mich zumindest. Das würde heißen, ich habe mich jetzt sehr intensiv mit Hermann Gmeiner beschäftigt. Hermann Gmeiner wurde zum Teil auch sehr angefeindet in bestimmten Ländern gearbeitet zu haben, wo man nicht wusste, unterstützt er jetzt die politische Herrschaft: Er sagte: Nee, das mache ich nicht, aber ich muss kooperieren. Ich muss mit diesen Menschen sprechen können, damit ich mein Ziele – eben ein SOS-Kinderdorf – realisieren kann.

**AWA:** Wenn Sie es aus einzig und allein diesem Punkte tun, dann lasse ich auch diese Kooperation zu. Sie aber, indem sie das tun, um ihre eigenen Aktivitäten besser darzustellen, dürfen nicht vor der Öffentlichkeit aufstehen und dieses Unrechtsregime, in dem sie arbeiten, salonfähig machen. Wissen Sie, ich bin sehr dafür, dass man apolitisch arbeitet, aber apolitisch heißt auch nicht, dass man sich instrumentalisieren lässt.

**AW:** Wir waren kurz bei Hermann Gmeiner und von Ihrer Seite kam ein sehr emotionales Statement zum Thema apolitisch, nur da geht es ja konkret darum zu sagen: Es kann nicht sein, dass man ein Sprachrohr ist oder wie Sie es formuliert haben...

**AWA:** Genau, man darf sich nicht von Diktaturen sozusagen instrumentalisieren lassen. Nicht wahr? Wir müssen, wir müssen sogar – wir sind dazu verpflichtet, auch in diesen Ländern Gutes zu tun, den Menschen zu helfen, die sowieso unter diesen Diktaturen leiden müssen; es wäre falsch zu sagen: Gebt keinen Pfennig Geld für diese Menschen aus, das habe ich nie in all diesen Jahren gesagt. Ich habe gesagt:

Seht zu, dass das Geld dahin kommt, wo es hingehen soll und gebt keine Budgethilfen, denn das Geld kann dafür benutzt werden, um die Bevölkerung zu unterdrücken; das kann dazu dienen, um Waffen zu kaufen – den Verteidigungsetat zu stärken; darüber haben die Europäer oder der Westen überhaupt keine Kontrolle.

Also finanziere Projekte die a) umweltfreundlich und b) nachhaltig sind.

**AW:** Gehen wir kurz zurück in die 80er Jahre, wo Karl-Heinz Böhm seine Wette verloren hat, auf alle Fälle hat er etwas auf die Beine gestellt, heute ist er 83 Jahre alt. Was halten Sie denn von ‚Menschen für Menschen‘? Hat er etwas Produktives mit seiner Frau Almaz für das Land gemacht?

**AWA:** Für das Land hat er etwas Großartiges gemacht. Diese Projekte sind einfach einmalig, bis zum heutigen Tag sind sie spürbar, so wie man ein Projekt planen und exekutieren sollte.

**AW:** Wissen Sie, was erstaunlich ist; ich habe ja mit ‚Menschen für Menschen‘ Kontakt, die sagen zu mir: Wir haben nur 6 Europäer da unten. Interessant. Aber wir haben insgesamt 780 Mitarbeiter. Glauben Sie, dass das ein wichtiges Signal ist zu sagen: Ihr habt die Kräfte, ihr habt alle die Kräfte, ihr müsst einfach nur mitmachen! Es gibt keinen der euch füttert.

**AWA:** Genau, das ist es ja, seit Ende der 70er Jahre in der Entwicklungspolitik gibt es ein Wort was alles prägt und das heißt ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘, und danach arbeitet auch Karl-Heinz Böhm und diese Stiftung ‚Menschen für Menschen‘ und ich halte das für sehr, sehr wichtig, dass die anderen oder der andere, der Hilfesuchende auch eines nicht verliert – seinen Selbstwert. Dass er nicht immer als Bettler dasteht und Almosenempfänger, sondern als ein Mensch, den man ernst nimmt und trotzdem helfen kann.

**AW:** Hat das etwas mit Würde zu tun?

**AWA:** Das hat mit Menschenwürde zu tun, es hat etwas mit dem unglaublichen Stolz dieser Menschen zu tun – auch die Äthiopier sind dafür besonders bekannt – haben nichts, aber fühlen so, als wären sie die Allergrößten auf dieser Welt, insofern muss man das auf besondere Weise mit berücksichtigen. Das gilt, glaube ich, für die meisten Länder in Afrika.

**AW:** Da Sie der Experte sind für Afrika. Ich stehe vor der Entscheidung, in welches Projektgebiet möchte ich gehen? Deshalb habe ich entschieden, ich mache in Deutschland den Verein, einen gemeinnützigen Verein...

**AWA:** Werden sie eng zusammen arbeiten mit SOS Kinderdörfer?

**AW:** Es ist auch so, dass ich das Gefühl habe, dass SOS eine klare Policy hat, und sie arbeiten sehr stark mit NGOs zusammen vor Ort und sagen sogar, dass die christlichen Organisationen am wirkungsvollsten sind, weil sie schon 200 bis 300 Jahre am Platze sind, und auch die Leute sehr gut kennen. Und all die anderen NGOs, die sich neu etablieren, da kommt nicht sehr viel rüber. Das war ein schöner Lernschritt für mich.

**AWA:** Das haben Sie sehr gut gesehen...

**AW:** Auch zu schauen, mit wem man kooperieren möchte. Ich sehe SOS in der jetzigen Situation als riesig an, die momentan in 132 Ländern mit 508 Kinderdörfern mit ganz, ganz vielen Projekten aktiv sind. Wir unterstützen zurzeit zwei Projekte in Kapstadt und Mamelodi in der Nähe von Pretoria. Zwei Frauen sind besonders hervorzuheben, die SOS vor Ort auch unterstützt und evaluiert. Das ist der eine Aspekt. Der andere ist, ich möchte etwas selber tun. Selber tun heißt: Ich als Alexander Wright möchte rausgehen.

Eine Frage: Wenn Sie heute in die Welt gehen und ein soziales Projekt für Halb- und Vollwaisenkinder machen wollten, in welches Land würden Sie heute gehen?

**AWA:** Das ist eine sehr schwierige Frage. Sehr schwierige Frage aus dem einfachen Grunde - da spielen natürlich Emotionen eine große Rolle – und das, was ich Ihnen jetzt sage, mag überhaupt nicht mit der Wahrheit kongruent sein, wissen Sie, da bringen Sie mich aber auch in eine Situation, mit der ich mit meinem eigenen Gewissen zu kämpfen habe... (AW: Das dürfen Sie!) ... indem ich dann sage, mein Gott noch mal, du hast hier entschieden, oder jedenfalls einen Beitrag dazu geleistet ganz andere Alternativen auszuschließen, weil du diese emotionale Bindung an Äthiopien oder welches Land es auch immer ist, welches ich sage, passt insofern....

Ich will Ihnen eines sagen: Gerechterweise sind, kann man sagen (mit einigen Ausnahmen) wie z.B. Sudan, jedenfalls der obere Sudan, kann ich Ihnen sagen, sind die NGO Gesetze und die Fähigkeit für sie, dort tätig zu sein in fast allen afrikanischen Ländern fast gleich. Damit Sie auch mit ihrem Gewissen nicht kämpfen müssen, suchen Sie – das wäre mein Rat – suchen Sie sich das ärmste Land Afrikas aus. Wobei es natürlich mehrere davon auf gleicher Ebene gibt.

Denn da werden Sie am meisten benötigt – es gibt Länder, wenn ich ehrlich bin, wie mein eigenes Land (AW: Mit 30 Universitäten z. B ... das ist ihr Vortrag, ihr Vortrag hat mich wach gerüttelt). Wissen Sie, das wird überschüttet mit Geld, also jeder will etwas dafür tun. Es gibt andere, die nicht so begnadet sind.

**AW:** Helfen Sie mir und sagen Sie mir, und das ist ganz wichtig für mich – ich möchte fokussieren – ich sehe das nicht als Fingerzeig und wie Sie sagen, auch nicht als endgültige Entscheidung, sondern eher als Orientierungshilfe für mich.

**AWA:** Also ich kann Ihnen wirklich sagen...(künstlerische PAUSE)... weil Sie schon Erfahrungen in Südafrika haben, Sie waren da usw. empfehle ich Ihnen das kleine Land LESOTHO.

**AW:** Prinz Harry ist ja da sehr aktiv...

**AWA:** Ja – aber schauen Sie mal, dass wäre zum Beispiel etwas, wo man das Gefühl hat; da ist ein kleines Land, das nicht sehr viel Geld bekommt, es ist alles überschaubar; Sie können das alles so machen, wie Sie es machen wollen und selber noch tun. Sie werden sehen, dass die Regierungsstellen sehr hilfreich sind, die Menschen...

**AW:** Das ist mir mit das Wichtigste...

**AWA:** Wann sind Sie denn beruflich das nächste Mal in Südafrika?

**AW:** Ich kann das steuern. Ich kann Juli / August sofort nach Südafrika fahren.

**AWA:** Dann ist es nur noch eine Stunde nach Maseru. Ich gebe auch zu, damit Sie in Zukunft sagen können, damit Sie es greifen können – was Sie geleistet haben – ist es in diesem kleinen Land viel deutlicher in die Zukunft zu sehen, als wenn Sie ihre Hilfeleistung dann in etwas Grandioses, etwas Großes hineinbringen.

**AW:** Haben Sie Kontakte nach Lesotho?

**AWA:** Nein. Aber, glauben Sie es mir, es wird Ihnen nicht schwer fallen.

**AW:** Danke!

**AWA:** Jeder kennt jeden, die EU – es gibt nur zwei oder drei Restaurants, da treffen Sie alle beim Mittagessen und können dann Ihre Erfahrungen austauschen. Würde ich Ihnen empfehlen. Nehmen Sie sich Zeit – eine Woche, um in Maseru zu sein, und dann bin ich davon überzeugt, dass Sie das schon in kurzer Zeit unter „Dach und Fach“ haben.

**AW:** Ich würde Ihnen Bericht erstatten. Erstens. Zweitens: Ich denke natürlich auch an einen afrikanischen Repräsentanten, das ist natürlich großartig, dass wir miteinander deutsch sprechen können. Die Hauptsprache ist ja englisch...

**AWA:** Sind Sie gebürtiger Engländer?

- AW:** Ja, ich habe die englische Staatsbürgerschaft und die deutsche.  
Mein Vater war Besatzungsoffizier, ist über Indien gekommen, das ist eine lange Geschichte... von Indien in sein Heimatland United Kingdom. Dann hat er in der Besatzungszeit als Brite in Bayern meine Mutter, seine zweite und seine vierte Ehefrau, kennen gelernt. Wir sind geschätzte 10 Kinder aus unterschiedlichen Familien.  
Das ist eben auch ein persönlicher Teil, wo ich denke, dass ich in Bewegung bin. Als Sie vorhin gesagt haben: „Meine Heimat und mein Vaterland“ – Das war das Stichwort.  
Ich bin lange hinterhergelaufen, wo ist meine Heimat – wo ist mein Vaterland?
- AWA:** Herrlich, Sie sind ja in der glücklichen Lage zu sagen – „Ich bin Europäer.“
- AW:** Ich denke da immer an Sir Peter, mein Vorbild – Sir Peter Ustinov. Und ich habe ihn in Frankfurt-Höchst auf der Bühne erleben können und verfolge seine Spuren und finde ihn einfach großartig.
- AWA:** Wussten Sie, dass er zu 1/16 Äthiopier war?
- AW:** Seine Urgroßmutter war doch Äthiopierin.
- AWA:** Ganz genau!
- AW:** Da war er ja auch ganz stolz darauf.
- AWA:** Absolut, sehr stolz darauf. Bis zum letzten Tag hat er das immer gesagt. Ich kannte auch seine ganzen Cousins, die schon in Äthiopien gelebt haben.
- AW:** Ich gehe mal den Schritt weiter, weil ich ein... und da möchte ich auch nicht falsch verstanden werden, auch ein Manager bin... und managen heißt für mich da kann man nicht reparieren, sondern öffnen. Und ich begleite tagtäglich Veränderungsprozesse – für mich ist das jetzt mein größter Veränderungsprozess in meinem Leben und ich würde das gerne auch nutzen, um zu sagen: Diese Schritte aufzunehmen und auch über die Hindernisse zu sprechen, über die Dinge die klappen, etwas auf dem Weg der Widerstandsgeschichte, aber auch der Erfolgsgeschichte. Ich habe gespürt, Menschen sind so herzlich, wenn sie merken – da meint es jemand nicht nur gut – Menschen sind nicht dumm. Ich habe in Afrika auch gelernt, dass viele es dann auch so machen (ausgestreckte Hand) – „füttere mich“, und das herauszufinden, die Selbstdynamik, die Kräfte der Menschen zu aktivieren, das wäre großartig. Zum Glück bin ich ja kein Missionar und kein Arzt, eher neutral...
- AWA:** Genau, das macht Sie auch für diese Sache noch interessanter und noch wichtiger. Sie könnten auch als ein gutes Beispiel für diejenigen gelten, die sich bislang davor scheuen, solche Art der transkontinentalen Verantwortung zu übernehmen. Entweder, weil sie sich zu schade dafür sind oder sich sagen: Das überlasse ich anderen, dafür haben wir doch Organisationen, die das tun. Ich spende einmal pro Jahr so und soviel.

**AW:** Ist ja auch eine Möglichkeit. Ich sehe das eher trocken. Man muss Finger-spitzengefühl haben für die Menschen, so ist das einfach.  
Können Sie sich vorstellen im Laufe der nächsten fünf Jahre, und da will ich gar nicht viel von Ihnen, vorausgesetzt, Sie sehen eine schöne positive Entwicklung; kann ich Sie im Laufe der Jahre auch ein Stück einbinden? Zum Beispiel bei einer Pressekonferenz mit unseren Kunden oder interessanten Leute, die da sagen: Was machst du denn da unten? Find ich gut...wir würden da gerne mitmischen.  
Konkret: Wir brauchen Befürworter, aber auch Menschen die sagen: Das ist eine gute Sache...ich weiß, dass da auch etwas passiert.

**AWA:** Ich kann Ihnen eines sagen: Ich bin gerne bereit von Zeit zu Zeit etwas zu tun, aber unter uns gesagt – ich habe allein an „outer curricular activities“ wenn man es so bezeichnen kann, allein fünf Aufsichtsratsposten und Beiratsvorsitze von solchen Institutionen, die ich selbst für Äthiopien kreiert oder mitgearbeitet habe, sodass (AW: Sie eingedeckt) ich vollkommen eingedeckt bin.

**AW:** Alles klar, Sie merken auch, dass da eine gewisse Attraktivität darin liegt in der Verbindung deutsch – äthiopisch, vor allem Sie als Afrikaner in ihrer Repräsentanz. Ich finde es verständlich, denn Sie bauen da eine gute Brücke.

**AWA:** Das versuche ich auch, Brücken zu bauen. Wie Sie wissen, sind das die schwierigsten Sachen heutzutage. Die Leute wollen Brücken zerschlagen – die wollen keine neuen Brücken eigentlich. ‚Wir sind unter uns‘, ist die Einstellung – leider Gottes haben sie schon längst vergessen, dass die Zeit über sie gegangen ist – wissen Sie, wir leben nun mal in einer multikulturellen Gesellschaft, da können wir sagen was wir wollen.

**AW:** Wenn ich für Afrika unterwegs bin; nennen sie mir die Top 5 – die wichtigsten bitte kurz und knapp – Hints für Afrika.

### **The 5 hints for Afrika - auf WAS muss ich achten:**

1. **Erstens:** Achten sie darauf, dass sie umgeben sind von *ehrlichen* Menschen. Glauben sie nicht *ALLEN ALLES, WAS* sie Ihnen sagen – *seien Sie vorsichtig!*
2. **Zweitens:** Tun Sie gerade auf ihrer Ebene *NIE ETWAS* mit einer Regierung zusammen. Also *keine Joint Ventures*. Denn Sie werden nach kurzer Zeit sehen, dass Sie aus Ihrer Institution nicht eine Wohltätigkeitsorganisation machen wollen, sondern Geld benutzen werden, um sich persönlich zu bereichern. Das würde ich Ihnen nicht empfehlen.
3. **Drittens:** Rate ich Ihnen sehr, egal wie arm die Menschen sind, mit denen Sie es zu tun haben, Ihnen stets das Gefühl zu geben, dass Sie auf *Augenhöhe mit ihnen umgehen, mit ihnen zusammen arbeiten*. Das ist von allergrößter Wichtigkeit.

4. **Viertens:** Versuchen Sie, Ihre Organisation so aufzubauen, dass Sie nicht automatisch mit irgendeiner Institution identifiziert werden kann, d.h. dass Sie genau sagen, dass Sie multiethnisch, multireligiös und apolitisch sind. Das muss sehr im Vordergrund stehen. Gerade in afrikanischen Ländern wo die Ethnizität noch eine große Rolle spielt, dürfen Sie nicht mit irgendeiner Ethnie identifizierbar sein.
5. **Schließlich und endlich:** Bei allem was Sie tun, vergessen Sie nicht, dass es eine ganz große Geldquelle gibt, die noch nicht vollkommen ausgeschöpft ist. Das ist Brüssel. Denn vergessen Sie bitte nicht, dass sämtliche afrikanischen Länder assoziierte Mitglieder der EU sind. Alle, auch Lesotho und insofern haben Sie einen Sonderstatus. Es gibt sogar ein eigenes Sekretariat dafür. Das nennt sich AKP (Afrika-Karibik-Pazifik). Das sind die assoziierten Länder der Dritten Welt.

**AW:** Das ist eine ganz wichtige Information.

**AWA:** Da sind eben noch so viele Sachen, die noch nicht in die Tat umgesetzt worden sind, und viele Geldquellen, die noch nicht erschöpft sind.

**AW:** Haben sie, und dann würde ich das Gespräch dann hier beenden, noch für mich in Deutschland einen HINT, eine Organisation von denen ich lernen kann?

**AWA:** Sie müssen unbedingt mit der Afrika-Abteilung der GTZ1 in Eschborn sprechen, die Ihnen wirklich gute Ratschläge geben können, wie man am besten Projekte initiiert.

**AW:** Das ist großartig. Das sind die nächsten Schritte. Es ist keine Eile. Es passt alles. Was für eine wunderbare Voraussetzung.

**AWA:** Ich finde es sehr schön, wenn Sie das nächste Mal in Südafrika sind, dass Sie sich Zeit nehmen, Lesotho anzuschauen.

**AW:** Kann ich etwas für Sie tun? Das sage ich jetzt nicht aus Arroganz. Gibt es etwas, mit was ich Ihnen eine Freude machen kann?

**AWA:** Lassen Sie uns in Kontakt bleiben und wer weiß, was ich dann darauf antworten kann. Im Leben sieht man sich immer mindestens zwei Mal.

**AW:** Das ist ein schöner Startschuss. Vielen Dank für das Gespräch!

Literaturnachweis:

- ASSERATE, ASFA-WOSSEN (2010). Afrika – Die 101 wichtigsten Fragen und Antworten. München: C.H. Beck.

---

<sup>1</sup> heute GIZ